



Universität Zürich  
Institut für Bildungsevaluation

**Institut für Bildungsevaluation**  
Assoziiertes Institut  
der Universität Zürich

## Speranza 2000 – Profiling

Bericht zuhanden der Gesamtprojektleitung «Vitamin L»  
und Speranza 2000

---

Urs Moser  
Zürich, 25. Februar 2009



Universität Zürich  
Institut für Bildungsevaluation

**Anschrift:**

Institut für Bildungsevaluation  
Assoziiertes Institut der Universität Zürich  
Wilfriedstrasse 15  
8032 Zürich

Tel. 043 268 39 60  
Fax 043 268 39 67  
E-Mail: sekretariat@ibe.uzh.ch



## Inhalt

1	Einleitung.....	4
2	Profiling .....	6
	2.1 Ziele .....	6
	2.2 Zielgruppe .....	6
	2.3 Vorgehen .....	7
3	Beurteilung .....	8
	3.1 Prozessgestaltung .....	8
	3.2 Instrumente.....	11
	3.3 Ergebnisse.....	14
4	Fazit.....	16



## 1 Einleitung

Gemäss der OECD-Publikation «Bildung auf einen Blick» verfügen in der Schweiz 88 Prozent der 25- bis 34-Jährigen mindestens über eine abgeschlossene Berufsausbildung oder Matura. Dieser Prozentsatz liegt zwar deutlich höher als der OECD-Durchschnitt von 78 Prozent, jedoch auch deutlich tiefer als die Spitzenwerte von Korea (97 Prozent) oder Tschechien (94 Prozent) sowie tiefer als die Prozentsätze in den skandinavischen Ländern<sup>1</sup>. In absoluten Zahlen ausgedrückt sind es in der Schweiz je nach Grösse eines Jahrgangs (Kohorte) zwischen 7000 und 9000 Jugendliche, die keine berufliche Grundbildung absolvieren.

Ein beruflicher Abschluss erhöht die Chancen auf dem Arbeitsmarkt und bildet eine Grundlage für das lebenslange Lernen. Ziel des Bundesrats ist es deshalb, die Abschlussquote auf der Sekundarstufe II von knapp 90 Prozent auf 95 Prozent zu erhöhen. Dazu soll einerseits dem Strukturwandel der Wirtschaft Rechnung getragen werden, indem neue Berufsfelder im Dienstleistungs- und Lebensmittelbereich eruiert werden. Andererseits müssen auch die Ausbildungschancen von schulisch Schwächeren durch individuelle Begleitung (Case Management) verbessert werden<sup>2</sup>.

Dass der Übergang von der obligatorischen Schulbildung in die berufliche Grundbildung für viele Jugendliche nicht ohne Schwierigkeiten verlaufen wird, deutet sich bereits in der Volksschule an. Ein grosser Teil der Schülerinnen und Schüler verfügt am Ende der obligatorischen Schulzeit nicht über das Wissen und Können, das für eine erfolgreiche berufliche Grundbildung notwendig ist. Gemäss dem internationalen Schulleistungsvergleich PISA umfasst diese Gruppe in der Schweiz zwischen 15 und 20 Prozent eines Jahrgangs. Sie wird von der OECD als Risikopopulation bezeichnet, deren Wahrscheinlichkeit, einmal arbeitslos zu sein, besonders hoch ist<sup>3</sup>.

Ausserordentlich schwierig ist die Situation auf dem Lehrstellenmarkt für Jugendliche, die aufgrund ihrer Schulleistungsschwäche eine Kleinklasse besucht haben, nicht über genügend Deutschkenntnisse verfügen oder ohne klare berufliche Orientierung sind. Oft fehlt diesen Jugendlichen auch das notwendige unterstützende Umfeld<sup>4</sup>.

---

<sup>1</sup> Organisation for Economic Co-Operation and Development (2001). *Education at a Glance 2008. OECD Indicators*. Paris: Organisation for Economic Co-operation and Development.

<sup>2</sup> Bundesrätin Doris Leuthard. Ehrung der Medaillengewinner-Innen: Schweizer und europäische Berufsmeisterschaften. Tag der Berufsbildung 2008. Uzwil, 28.11.2008. (verfügbar unter [www.admin.ch/br/aktuell/00091/index.html?lang=de&msg-id=23427](http://www.admin.ch/br/aktuell/00091/index.html?lang=de&msg-id=23427))

<sup>3</sup> Organisation for Economic Co-Operation and Development (2001). *Lernen für das Leben. Erste Ergebnisse von PISA 2000*. Paris: Organisation for Economic Co-operation and Development.

<sup>4</sup> Moser, U. (2004). *Jugendliche zwischen Schule und Berufsbildung. Eine Evaluation bei Schweizer Grossunternehmen unter Berücksichtigung des internationalen Schulleistungsvergleichs PISA*. Bern: hep.



Das Problem, dass der Übergang von der obligatorischen Schule in den Arbeitsmarkt für einige Jugendliche eine nahezu unüberwindbare Hürde darstellt, wurde mittlerweile erkannt<sup>5</sup>. In den letzten Jahren sind verschiedene Initiativen ergriffen worden mit dem Ziel, Jugendliche bei der beruflichen Integration zu unterstützen. Zu diesen Initiativen gehört auch das Projekt «Connect», ein Teilprojekt des Gesamtprojekts «Vitamin L» des Kantons Aargau<sup>6</sup>. Connect umfasst drei Komponenten:

1. Das *Profiling* richtet sich an Jugendliche, die keine Anschlusslösung oder keine Zwischenlösung (Brückenangebot oder Motivationssemester) gefunden haben. Mit einem Profiling soll die Berufsbildungsfähigkeit dieser Jugendlichen überprüft werden. Ein Expertenteam nimmt verschiedene Abklärungen vor und empfiehlt individuelle Massnahmen.
2. Das *Perspektivencamp 1* ist eine Massnahme für Jugendliche, deren Einstieg in die Berufswelt besonders gefährdet und trotz mehreren Anläufen nicht gelungen ist. Das Perspektivencamp 1 wird bereits zum zweiten Mal durchgeführt und ermöglicht jeweils 16 Jugendlichen ohne Anschlusslösung den Eintritt in eine berufliche Grundbildung.
3. Das *Perspektivencamp 2* ist eine Massnahme für Jugendliche ohne Anschlusslösung, bei denen das Profiling gezeigt hat, dass sie vermutlich mehr als zwei Jahre benötigen, um erfolgreich eine berufliche Grundbildung zu schaffen. Ziel ist es, dass die Jugendlichen nach dem Perspektivencamp 2 in eine adäquate Anschlusslösung wie Brückenangebot eintreten.

Initiativen, mit denen Jugendliche beim Übergang in die Berufsbildung unterstützt werden und die Jugendliche vor drohender Arbeitslosigkeit schützen – also zur Lösung eines gesellschaftlich höchst virulenten Problems beitragen –, sind grundsätzlich positiv zu beurteilen. Erfolge lassen sich aber nicht einfach programmieren, schon gar nicht, wenn es um die berufliche Integration von Jugendlichen geht, die über ungenügende Noten und schlechte Schulleistungen verfügen. Aus diesem Grund wurde das Perspektivencamp 1 bereits bei der ersten Durchführung einer Evaluation unterzogen und die Erfahrungen wurden in einem Bericht zusammengetragen<sup>7</sup>. Auch die übrigen Komponenten von Connect sollen laufend verbessert werden. Im vorliegenden Bericht werden deshalb einige Aspekte des Profilings aus einer externen Perspektive diskutiert.

---

<sup>5</sup> Departement Bildung, Kultur und Sport und Departement Volkswirtschaft und Inneres des Kantons Aargau (2008). *Jugend und Arbeitsmarkt. Lehrstellensituation und Jugendarbeitslosigkeit im Kanton Aargau*. [[www.ag.ch/bks/de/pub/aktuell/publikationen.php](http://www.ag.ch/bks/de/pub/aktuell/publikationen.php)]

<sup>6</sup> «Vitamin L» ist ein Massnahmepaket des Kantons Aargau mit den Zielen, (1) neue Unternehmen zur Schaffung und nachhaltigen Erhaltung von Ausbildungsplätzen zu motivieren und (2) Jugendliche auf dem Weg in die Berufsbildung, während der Berufslehre und beim Einstieg in die Arbeitswelt zu unterstützen. [Informationen zu Vitamin L sind verfügbar unter [www.ag.ch/vitaminl/de/pub/gesamtprojekt.php](http://www.ag.ch/vitaminl/de/pub/gesamtprojekt.php).]

<sup>7</sup> Moser, U. (2008). *Speranza 2000. Bericht der Begleitstudie zum Perspektivencamp zuhanden von Speranza 2000*. Universität Zürich: Institut für Bildungsevaluation.



## 2 Profiling

### 2.1 Ziele

Unter dem Begriff «Profiling» werden Abklärungen verstanden, die zu einer Beurteilung der Berufsbildungsfähigkeit von Jugendlichen führen. Mit dem Profiling werden drei Ziele angestrebt:

1. Für jede Person kann die Berufsbildungsfähigkeit beurteilt werden.  
[Die Frage, ob die Jugendlichen für eine Berufsbildung fähig sind, kann nach dem Profiling mit «ja», «noch nicht» oder «nein» beantwortet werden.]
2. Für jede Person ist ein Dossier mit detaillierten Ergebnissen über ausgewählte Beurteilungskriterien vorhanden.
3. Aufgrund des Dossiers lassen sich geeignete Massnahmen bestimmen, mit denen die berufliche Integration der Person erreicht wird.  
[Zu diesen Massnahmen gehören insbesondere Brückenangebote oder Motivationssemester sowie Perspektivencamp 1 oder Perspektivencamp 2.]

Das Dossier umfasst folgende Bestandteile:

- Bewerbungsunterlagen
- Angaben zu den familiären und persönlichen Verhältnissen
- Beurteilung der Persönlichkeit:  
Schlüsselqualifikationen, Motivation, Freizeitverhalten, Beziehung zur Schule
- Beurteilung der manuellen Fähigkeiten
- Angaben zum Gesundheitszustand
- Angaben zum Bildungsstand
- Berufswahlstand:  
bisherige Aktivitäten, Selbsteinschätzungen, Interessen und Neigungen

Das Dossier wird bereits bei der Anmeldung zum Profiling angelegt. Es umfasst sämtliche relevanten Informationen wie Bewerbungsunterlagen, Zeugnisse, Ergebnisse in Eignungstests («basic check») oder weitere Berichte über schulische und berufliche Tätigkeiten, die bereits vorhanden sind. Dieses Dossier wird durch die Erkenntnisse aus dem Profiling ergänzt. Die im Rahmen des Profilings erhobenen Daten müssen von hoher Qualität, Relevanz und Verständlichkeit sein.

### 2.2 Zielgruppe

Das Profiling richtet sich an Jugendliche, denen aus verschiedenen Gründen nach der obligatorischen Schulbildung der Übertritt in die berufliche Grundbildung nicht gelingt und die auch für ein Brückenangebot oder ein Motivationssemester nicht in Frage kommen. Es handelt sich in der Regel um schulisch schwache Jugendliche, die meist sprachliche Defizite, Motivationsdefizite, aber auch mangelnde Sozialkompetenzen vorweisen. Diese Jugendlichen verfügen über keine klare berufliche Orientierung. Häufig sehen sie sehr viele berufliche Optionen, die kaum realistisch sind.



## 2.3 Vorgehen

Das Profiling findet an insgesamt fünf aufeinanderfolgenden Tagen statt, an denen Abklärungen zu verschiedenen Beurteilungskriterien gemacht werden. Das Profiling kann mit einem Assessment-Center verglichen werden. Ein Assessment-Center ist die Bezeichnung für ein Verfahren, das mittels mehrerer diagnostischer Verfahren (Verhaltenssimulationen, Arbeitsproben, Fallstudien etc.) unter Einsatz meist geschulter Beurteilerinnen und Beurteiler an einer Gruppe von Personen durchgeführt wird, um Aufschluss über deren Fähigkeiten oder Entwicklungspotenziale zu gewinnen<sup>8</sup>. Tabelle 2.1 gibt einen Überblick über die Beurteilungskriterien, die Methoden und die Ergebnisse des Profilings.

Tabelle 2.1: Beurteilungskriterien, Methoden und Ergebnisse

Beurteilungskriterium	Methode	Ergebnis
Disziplin	Beobachtung	Beobachtungsprotokoll
Kommunikation	Interview	Beobachtungsprotokoll
Selbsteinschätzung von Fähigkeiten, Interessen und Eigenschaften sowie Sympathien von Berufen	EXPLORIX: Selbsterkundungsverfahren zur Berufswahl und Laufbahnplanung	– Liste konkreter Berufsvorschläge – Anleitung zum Umgang mit einer individuellen Berufsliste – Checkliste zur persönlichen Berufswahlsituation
Manuelle Fähigkeiten	Drahtbiegetest	Standardisierte Beurteilung der manuellen Fähigkeiten
Motivation	Interview	Beobachtungsprotokoll
Gesundheitszustand	Standardisiertes Interview	Auswertungsprotokoll
Familiäre und finanzielle Situation	Standardisiertes Interview	Auswertungsprotokoll
Bildungsstand	Informelle Tests und Aufsatz zur Erfassung der Allgemeinbildung sowie der Fähigkeiten in Mathematik und Deutsch	Nicht standardisierte Beurteilung der schulischen Fähigkeiten
Bildungsstand	«basic check»	Standardisierte Beurteilung der schulischen Fähigkeiten
Berufswahlstand	Standardisiertes Interview	Auswertungsprotokoll
Kriminalität	Standardisiertes Interview	Auswertungsprotokoll
Sozialkompetenz	Beobachtung	Beobachtungsprotokoll

<sup>8</sup> Tenorth H.-E. & Tippelt, R. (Hrsg.) (2007). *Lexikon der Pädagogik*. Weinheim und Basel: Beltz [Seite 39]



Im Rahmen des Profilings werden vor allem Beobachtungen der Jugendlichen bei Gruppendiskussionen, Präsentationen sowie bei der Durchführung von Befragungen und Tests gemacht. Zudem werden standardisierte Interviews durchgeführt. Die Beurteilung der Schlüsselqualifikationen wird durch erfahrene Personen aus der Privatwirtschaft vorgenommen. Für die Beurteilung des Gesundheitszustandes werden medizinische Fachpersonen zugezogen. Für die Beurteilung der familiären und finanziellen Situation werden psychologische Fachpersonen zugezogen. Für die Beurteilung der «Kriminalität» wird je nach Bedarf die Polizei zugezogen.

Einen wichtigen Bestandteil des Profilings bilden standardisierte Test- und Befragungsinstrumente zur Beurteilung der Fähigkeiten und Interessen. Diese standardisierten Instrumente werden vor allem im Hinblick auf die Beurteilung der Übereinstimmung von einerseits individuellen Fähigkeiten und Interessen und andererseits zu erwartenden Anforderungen durchgeführt. Die Information über die Kongruenz von individuellen Möglichkeiten und wirtschaftlichen Erwartungen dient als wertvolle Diskussionsgrundlage über Misserfolge bei der Berufswahl und Berufsfindung<sup>9</sup>.

### 3 Beurteilung

Im vorliegenden Bericht werden (1) die Prozessgestaltung, (2) die eingesetzten Instrumente und (3) die Umsetzung der Richt- und Leistungsziele diskutiert. Die Diskussion erfolgt auf der Grundlage der schriftlich vorliegenden Informationen<sup>10</sup>. Dazu gehören das Konzept und die umfassende Dokumentation der einzelnen Bestandteile und Instrumente des Profilings. Zudem wurden die Erfahrungen aus einem eintägigen Einblick in die Arbeit mit den Jugendlichen und die Sichtung der Dossiers einbezogen. Sowohl mit den Projektverantwortlichen als auch mit den betroffenen Jugendlichen wurden Gespräche geführt.

#### 3.1 Prozessgestaltung

##### *Neustart im Berufswahlprozess*

Aus einer entscheidungstheoretischen Perspektive steht zu Beginn des Berufswahlprozesses die Hinwendung der Jugendlichen zu realistischen Berufswünschen. Präferenzen, Ressourcen und Angebote müssen durch mehrere Prüfverfahren in Einklang gebracht werden. Dabei werden mehrere Phasen unterschieden. In einer ersten Phase geht es um Präferenzen, um Vorstellungen darüber, was man will. Präferenzen werden zunehmend mit konkreten Realisierungsbedingungen in Übereinstimmung gebracht. Das heisst, dass es vor allem um eine

---

<sup>9</sup> Jörin, S., Stoll, F., Bergmann, C. & Eder, F. (2003). *EXPLORIX – das Werkzeug zur Berufswahl und Laufbahnplanung*. Bern: Hans Huber.

<sup>10</sup> Sennrich, J. & Muheim, M. (2008). *Profiling. Ein Teilprojekt von Vitamin L*. Stiftung Speranza.





Abschätzung der persönlichen Ressourcen geht, um eine Abstimmung von intellektuellen und motivationalen Voraussetzungen im Vergleich zu den Anforderungen des Berufs. In einem weiteren Schritt werden die Chancen und Angebote konkret geprüft. Die Jugendlichen befassen sich mit der Umsetzung ihrer Wünsche und treffen Abklärungen. Diese Phasen werden meist mehrmals durchlaufen, ohne dass sie den Jugendlichen bewusst sein müssen<sup>11</sup>.

Der entscheidungstheoretische Ansatz unterstellt den Jugendlichen bei der Berufswahl ein rationales Vorgehen, wobei nicht davon ausgegangen werden kann, dass die notwendigen Informationen dafür vorhanden sind. Es ist deshalb wichtig, dass der Entscheidungsprozess durch Berufsberatung, Lehrpersonen, Eltern oder andere Bezugspersonen unterstützt wird. Diese Unterstützung fehlt häufig jenen Jugendlichen, denen der Übergang in die Berufsbildung auch zwei Jahre nach der obligatorischen Schulbildung noch nicht gelungen ist.

Viele der Jugendlichen, die das Profiling genutzt haben, waren vom RAV (Regionale Arbeitsvermittlungszentren) auf das Angebot hingewiesen worden. Sie verbringen ihren Alltag zu Hause oder mit Gelegenheitsjobs. Zugleich befinden sie sich aber auch im Berufswahlprozess, der mit zunehmender Distanz zur Schule oder zu Brückenangeboten immer unklarer wird. Das Profiling bietet diesen Jugendlichen die Möglichkeit, den Berufswahlprozess nochmals bewusst anzugehen. Mit dem Profiling werden den Jugendlichen die Aufgaben des Berufswahlprozesses (erneut) vor Augen geführt.

*«Ich habe es gut gefunden, wieder einmal Schule zu haben und Lehrer kennen zu lernen.»*

*«Ich weiss jetzt wieder, dass ich ohne Zukunft nichts machen kann. Jetzt weiss ich, welche Fähigkeiten und welche Schwierigkeiten ich habe und dass die Pünktlichkeit nicht zu meinen Stärken gehört.»*

Mit dem Profiling wird sozusagen ein «Neustart» des Berufswahlprozesses ausgelöst. Während einer Woche befassen sich die Jugendlichen mit der Berufswahl und erhalten Möglichkeiten, ihre Fähigkeiten neu einzuschätzen und die Berufswahl in Übereinstimmung mit den beruflichen Möglichkeiten zu aktualisieren. Das Ergebnis dieses Neustarts ist ein aktualisiertes Dossier mit zum Teil konkreten Angaben über Berufsbildungsfähigkeit (ja, nein, noch nicht) und Massnahmen für die nahe Zukunft (Brückenangebot, Perspektivencamp 1 und Perspektivencamp 2) sowie weiteren wichtigen Informationen für die Berufsfindung wie beispielsweise die Beurteilung der Interessen und Fähigkeiten in Abhängigkeit der berufsbezogenen Anforderungen (EXPLORIX) oder eine standardisierte Vorabklärung über Fähigkeiten und Begabungen («basic check»).

---

<sup>11</sup> Fend, H. (2000). *Entwicklungspsychologie des Jugendalters*. Opladen: Leske + Budrich. [Seite 372ff.]



### *Integrativer Ansatz mit Grenzen*

Besonders wertvoll ist der integrative Ansatz. Der Berufswahlprozess verlangt von den Jugendlichen eine realistische Einschätzung der Chancen auf dem Arbeitsmarkt und einen Kompromiss zwischen Wünschen und Möglichkeiten. Diese Aufgabe ist – häufig aufgrund fehlender Unterstützungssysteme – für diese Jugendlichen besonders schwierig. Der individuelle Anpassungsprozess an den Arbeitsmarkt hängt von sehr viel mehr als von Fähigkeiten und Interessen ab. Ziel des Profilings ist es deshalb, ein möglichst umfassendes Dossier über die Berufsbildungsfähigkeit anzulegen. Zum Dossier gehören beispielsweise auch Angaben über den Gesundheitszustand sowie über das familiäre und persönliche Umfeld der Jugendlichen. Beides kann für den Erfolg bei der beruflichen Grundbildung von grosser Bedeutung sein. Wie wichtig der integrative Ansatz ist, zeigen auch verschiedene Aussagen der Jugendlichen.

*«Die Berufswahl hat mich nicht gross interessiert. Ich habe nie gross Bewerbungen geschrieben, bin auch in den falschen Kreis gerutscht. Aber jetzt bin ich schon neunzehn Jahre alt. Jetzt muss ich Gas geben.»*

*«Ich habe eine Lehre als Betriebspraktiker angefangen. Mir ist es aber körperlich nicht gut gegangen und ich musste operiert werde. Ich habe viel gefehlt und die Lehre abgebrochen.»*

*«Ich und meine Kollegen haben nur den Ausgang und Frauen im Kopf gehabt. Aber ich habe jetzt genug Erfahrungen gemacht und diese Phase hinter mir. Ich möchte etwas für mich machen.»*

Einige Jugendliche waren sich gar nicht mehr bewusst, dass die Berufswahl zu ihrer Aufgabe gehört und hatten sich mit dem Thema nur wenig auseinandergesetzt. Es sind zudem häufig neben schwachen schulischen Leistungen auch gesundheitliche Probleme sowie die fehlende familiäre Unterstützung, die den Übertritt in die Berufsbildung erschweren.

Allerdings wird dieser integrative Ansatz durch die Verpflichtung des medizinischen und psychologischen Fachpersonals zur Vertraulichkeit stark eingeschränkt. Sowohl die Befragungen zum Gesundheitszustand durch medizinisches Fachpersonal als auch die Befragung über die familiäre und finanzielle Situation durch psychologisches Fachpersonal können im Rahmen des Profilings kaum zu den gewünschten Informationen im Dossier führen. Vertrauliche Daten gelangen nicht ins Dossier. Dennoch kann eine standardisierte Befragung über Gesundheit und familiären Hintergrund für die Jugendlichen per se hilfreich und Auslöser von angemessenen Massnahmen sein.

### *Zeitpunkt*

Das Profiling mit dem Ziel einer umfassenden Dokumentation über die Berufsbildungsfähigkeit zielt auf Jugendliche, denen der Übergang im Rahmen der regulären Möglichkeiten nicht gelingt. Das Angebot kann daher erst zu einem relativ späten Zeitpunkt einsetzen. Es stellt sich deshalb die Frage, ob Jugendliche, die Schwierigkeiten bei der Berufsfindung und beim Berufswahlprozess haben, nicht



bereits zu einem früheren Zeitpunkt an einem Profiling teilnehmen sollten. Aus den Gesprächen wurde deutlich, dass die Schule und das Wissen über eigene Stärken und Schwächen weit weg waren.

*«Ich habe herausgefunden, dass ich in der Mathematik wieder etwas mehr machen muss. Es wurden einige Tests durchgeführt, bei denen ich nicht so gut war, weil ich auch bereits eineinhalb Jahre nicht mehr zur Schule gehe.»*

*«In dieser Woche hat sich nicht viel geändert in Bezug auf meine Berufsvorstellung. Ich bin mir aber noch sicherer geworden, dass ich den Beruf wirklich ausüben möchte.»*

*«In dieser Woche habe ich endlich herausgefunden, was meine Schwäche ist: Ich kann nicht mit Stress umgehen.»*

Wie bereits erwähnt, durchlaufen die Jugendlichen bei der Berufswahl gleiche oder ähnliche Phasen immer wieder neu. Dabei gelangen sie zu unterschiedlichen Erfahrungen, zum Teil zu Misserfolgen, zum Teil auch zu neuen Erkenntnissen über ihre Fähigkeiten und Interessen. Aus diesem Grund könnte das Profiling bereits sehr viel früher zu wertvollen Informationen führen, die der Berufsfindung zugute kommen. Je nach Strategien und Erfahrungen, die die Jugendlichen gemacht haben, bildet das Profiling zu unterschiedlichen Zeitpunkten eine nützliche Erfahrung für die weitere Suche nach einer Lehrstelle.

### 3.2 Instrumente

#### *Assessment-Center (Sich vorstellen, Turmbau)*

Die einzelnen Aktivitäten zur Beurteilung von Schlüsselqualifikationen wie Kommunikationsfähigkeit oder Teamfähigkeit sind systematisch mit Richt- und Leistungszielen umschrieben. Der didaktische Aufbau der einzelnen Übungen ist klar und verständlich. Ebenso klar sind die Beobachtungsdimensionen aufgelistet. Dabei wird eine vierstufige Skala mit A «hervorragend», B «gut», C «genügend» und D «ungenügend» angewendet. Die Beurteilung wird von erfahrenen Personen aus der Wirtschaft vorgenommen. Es handelt sich bei diesem Vorgehen ohne Zweifel um eine ausgezeichnete und – vermutlich für schulleistungsschwache Jugendliche in dieser Phase der Berufsfindung – einzigartige Möglichkeit, die Schlüsselqualifikationen (personale Kompetenzen, Sozialkompetenzen und Methodenkompetenzen) zuverlässig einschätzen zu lassen.

#### *Kognitive Fähigkeiten und schulisches Wissen («basic check»)*

Die Jugendlichen haben während des Profilings die Möglichkeit, den «basic check» durchzuführen. Dieser Check führt zu einer standardisierten Rückmeldung über allgemeine kognitive Fähigkeiten und schulisches Wissen. Der «basic check» gehört zu jenen Testergebnissen, die von sehr vielen Unternehmen verlangt werden. Es ist deshalb zu begrüßen, dass diese standardisierten Informationen Teil des Dossiers sind.



### *Gesundheitszustand, familiäre und finanzielle Situation (Jugendpsychologie, Medizin)*

Die Befragung zum Gesundheitszustand und zur familiären Situation führt zu essenziellen Informationen, wenn es darum geht, geeignete Massnahmen für die Berufsfindung zu treffen. Die beiden Module «Jugendpsychologie» und «Medizin» sind dementsprechend darauf ausgerichtet, die wichtigsten Informationen über den allgemeinen Gesundheitszustand der Jugendlichen zu erfassen, wobei ein breiter Gesundheitsbegriff zugrunde gelegt wird (Tagesablauf, Sport, Ernährung, Systemanamnese, Sozialanamnese) und so unausweichlich Informationen erhoben werden, die vertraulich sind und nicht weitergegeben werden dürfen. Trotzdem gehört die Befragung zum Gesundheitszustand und zur familiären und finanziellen Situation zu einem unbestrittenen Bestandteil eines Profiling.

### *Berufswahl und Laufplanplanung («EXPLORIX»)*

Zur Unterstützung der Berufswahl wurde das wissenschaftlich entwickelte Selbsterkundungsverfahren EXPLORIX eingesetzt. Das Verfahren basiert auf der Annahme, dass die Berufswahl auf einer Persönlichkeitsanalyse, einer Arbeitsplatzanalyse und einer professionellen Beratung beruht. Personen, aber auch Berufe lassen sich anhand der Kombination von sechs Typen charakterisieren: (1) führend-verkaufend, (2) ordnend-verwaltend, (3) handwerklich-technisch, (4) untersuchend-forschend, (5) künstlerisch-kreativ und (6) erziehend-pflegend.

Je höher die Übereinstimmung von Persönlichkeit und Arbeitsplatz sind, desto grösser ist die Wahrscheinlichkeit, dass die vorausgesetzten Fähigkeiten angewendet werden können, was sich positiv auf Leistung und Zufriedenheit auswirkt. Umgekehrt steigt bei geringer Übereinstimmung die Wahrscheinlichkeit, dass die Berufsausbildung abgebrochen wird<sup>12</sup>. EXPLORIX führt somit zu fundamentalen Informationen für eine nachhaltige Berufswahl.

Allerdings gilt es auch zu berücksichtigen, dass es sich bei der Berufswahl der Zielgruppe nicht um eine Berufsvermittlung mit dem Ziel der Harmonie zwischen Eignung und Neigung handeln kann. Die Berufswahl ist vor allem für Jugendliche mit ungenügenden schulischen Leistungen kaum ein Prozess des Wählens und Entscheidens, sondern vielmehr ein Prozess der Zuweisung der Jugendlichen zu einer realistischen beruflichen Möglichkeit.<sup>13</sup>

### *Manuelle Fähigkeiten (Drahtbiegeprobe)*

Die Drahtbiegeprobe beziehungsweise der Drahtbiegetest führt zu einer standardisierten Aussage über die manuellen Fähigkeiten der Jugendlichen. Im Kontext des Profiling wird dieser Test allerdings als eine etwas zufällige Auswahl beurteilt, handelt es sich doch um ein diagnostisches Instrument, das eher im Rahmen der spezifischen Berufsberatung genutzt wird.

---

<sup>12</sup> Jörin, S., Stoll, F., Bergmann, C. & Eder, F. (2003). *EXPLORIX – das Werkzeug zur Berufswahl und Laufbahnplanung*. Bern: Hans Huber.

<sup>13</sup> Beinke, L. (1999). *Berufswahl – der Weg zur Berufstätigkeit*. Bad Honnef: Karl Heinrich Bock.



### *Bildungsstand*

Für die Erfassung des Bildungsstandes wird relativ viel Zeit aufgewendet. Während 150 Minuten verfassen die Jugendlichen einen Aufsatz. 90 Minuten wird für die Erfassung der mathematischen Fähigkeiten eingesetzt, 70 Minuten für die Erfassung der sprachlichen Fähigkeiten in Deutsch sowie 60 Minuten für die Erfassung der Allgemeinbildung.

Der Aufsatz wird zum Thema «Wertschätzung» mit verschiedenen Fragen verfasst (beispielsweise «Was verstehe ich unter Wertschätzung?» oder «Was ist mein Beitrag für unsere Gesellschaft?»). Dieses Thema mag für die Jugendlichen zwar von Interesse sein, eignet sich aufgrund der offenen Fragestellung jedoch nur beschränkt zur Beurteilung der schriftlichen Kompetenzen.

Der Deutschtest prüft insbesondere grammatikalisches Wissen (Wortarten, Zeitformen, Fälle). Die einzelnen Aufgaben sind eher einseitig auf reproduktives Wissen ausgerichtet. Lesen und Schreiben werden nicht einbezogen. Der Nachteil davon ist, dass die Ergebnisse zu stark vom Unterrichtsangebot in der Schule abhängen und wesentliche Aspekte der sprachlichen Fähigkeiten nicht beurteilt werden (Leseverständnis, Hörverständnis).

Der Mathematiktest prüft Fähigkeiten in den Kompetenzbereichen «Zahlen und Variable» (ganze Zahlen, Dezimalzahlen, Brüche, Prozent), «Grössen und Masse» sowie «Funktionale Zusammenhänge». Der Test ist relativ umfassend. Die Aufgaben sind auf Wissen und Operieren ausgerichtet, während Problemlösefähigkeiten und der Bezug zu alltagsbezogenem mathematischem Grundwissen, wie es im Berufsalltag verlangt wird, weitgehend fehlen.

Der Test zur Erfassung der Allgemeinbildung prüft anhand von Multiple-Choice-Aufgaben relativ träges Faktenwissen, dessen Relevanz nicht immer nachvollziehbar ist (beispielsweise «Der amtierende Fussballeuropameister heisst ...» oder «Wie lang ist die Marathonstrecke?»). Hier wäre ein professionell entwickelter Test wesentlich aussagekräftiger.

Bei der Beurteilung des Bildungsstandes wird generell zu einseitig träges Wissen geprüft. Dieses Wissen ist zwar für die berufliche Grundbildung auch von Bedeutung. Wissenstests eignen sich allerdings weniger gut, um den Bildungsstand der Jugendlichen zu erfassen, weil sie relativ stark vom Unterrichtsangebot in der Schule abhängen. Die Schule und das Schulwissen liegen für diese Jugendlichen meist in weiter Ferne. Daher ist es schwierig zu sagen, wie die Ergebnisse der Jugendlichen zu interpretieren sind. Verschiedene relevante Fähigkeiten werden zudem nicht erfasst.

Zur Beurteilung des Bildungsstandes eignen sich standardisierte Tests besser als informelle Tests. In Zukunft sollte der Bezug zu den Anforderungen der Berufsbildung hergestellt werden, die für die Jugendlichen zu konkreten Rückmeldungen führen und ihnen zudem Hinweise geben, in welchem Fach sie welche Lücken haben und wie sie diese füllen können. Auch informelle Tests sollten in Zusammenarbeit mit Schulpraktikern entwickelt werden.



### *Bewerbungsunterlagen*

Die Bewerbungsunterlagen werden nach verschiedenen Kategorien beurteilt. Dazu gehören beispielsweise die Sauberkeit, die Darstellung oder die Rechtschreibung. Auch der Inhalt der Bewerbung wird beurteilt, beispielsweise die Angaben über die gemachten Erfahrungen oder zur Verfügbarkeit. Die Beurteilung der Bewerbungsunterlagen führt zu einer hilfreichen Rückmeldung, die von den Jugendlichen genutzt werden kann. Inwieweit diese Rückmeldung tatsächlich für die Optimierung weiterer Bewerbungen genutzt wird, bleibt offen.

### *Konzentration und Aufmerksamkeit (Frankfurter Aufmerksamkeits-Inventar)*

Beim Frankfurter Aufmerksamkeits-Inventar handelt es sich um einen standardisierten Test, mit dem die Aufmerksamkeits- und die Konzentrationsfähigkeit erfasst werden. Gleich wie beim Drahtbiegetest stellt sich hier die Frage, weshalb dieser Test Bestandteil des Profilings ist. Die standardisierte Rückmeldung gibt den Jugendlichen relativ wenig Anhaltspunkte darüber, was zu tun ist. Aufmerksamkeit und Konzentration sind in jedem Beruf notwendig. Die Rückmeldung zu diesen Tests kann von den Jugendlichen kaum genutzt werden.

### *Berufswunsch*

Das schriftliche Festhalten des Berufswunsches bildet insbesondere dann einen sinnvollen Abschluss des Profilings, wenn die gemachten Erfahrungen umgesetzt werden und die Berufswünsche realistisch sind. Zudem lohnt es sich, die aktuellen Berufswünsche mit früheren Berufswünschen zu vergleichen und den Prozess der Anpassung an das reale Umfeld zu beobachten beziehungsweise mit den Jugendlichen zu diskutieren.

## 3.3 Ergebnisse

### *Berufsbildungsfähigkeit*

Die Frage nach der Berufsbildungsfähigkeit sollte nach der erfolgreichen Teilnahme am Assessment-Center «Profiling» beantwortet werden können. Allerdings handelt es sich kaum um eine abschliessende Antwort. Vielmehr müssen die negativen Antworten «nein» und «noch nicht» revidiert werden können. Es wird bezweifelt, dass die Antwort «nein» sinnvoll ist. Sofern die Berufsbildungsfähigkeit am Kriterium «fähig für einen erfolgreichen Abschluss einer zweijährigen beruflichen Grundbildung mit eidgenössischem Berufsattest» gemessen wird, ist ein «Nein» für den grossen Teil der Jugendlichen trotz schwacher schulischer Leistungen kaum zutreffend. Zudem kann ein «Nein» präjudizierend und demotivierend wirken. Aus diesem Grund genügen die beiden Kategorien «ja» und «noch nicht» vollständig. Noch besser ist, wenn diese formale Beurteilung durch konkrete Optimierungsvorschläge ergänzt wird.



### *Nutzung des Dossiers*

Das Profiling führt zu einem umfassenden Dossier, aufgrund dessen geeignete Massnahmen ergriffen werden sollen. Dieses Ziel wird vermutlich weitgehend erreicht, solange das Dossier als Grundlage für Entscheidungen über Brückenangebote oder Perspektivencamps dient. Ansonsten wird die Bedeutung des Dossiers relativ gering sein, weil es sich beim ausgestellten Zertifikat einzig um einen Nachweis über die erfolgreiche Teilnahme am Assessment-Center «Profiling» handelt, ohne dass darüber hinaus detaillierte Informationen genutzt werden könnten. Dies kann nach dem ersten Durchgang weder erwartet werden, noch das Ziel sein. Trotzdem sollte bei der weiteren Planung diskutiert werden, wie der Wert des Zertifikats gesteigert werden kann.

Inwieweit sich die Summe der Erkenntnisse aus dem Dossier nutzen lässt, um geeignete Massnahmen für die Jugendlichen zu bestimmen, bleibt noch offen. Damit das Dossier bei der Berufsfindung genutzt werden kann, sollte es aber systematisiert und standardisiert werden. Das heisst, dass es als Gesamtbeurteilung zu den verschiedenen Beurteilungskriterien aussagekräftige Informationen enthält, die die Jugendlichen im Rahmen des Berufsfindungsprozesses nutzen können. Dies erfordert eine konzeptionelle Überarbeitung, die von Beratungsinstitutionen, Fachpersonen und Betrieben begleitet werden sollte. Für die Ergebnisse zu den einzelnen Bestandteilen des Dossiers sind konkrete Massnahmen auszuarbeiten, die von den Jugendlichen umgesetzt werden können.

### *Anschlussfähigkeit*

Das Profiling wurde von den Jugendlichen sehr geschätzt. Eine Woche lang widmeten sich Fachpersonen der zentrale Frage der Jugendlichen nach der beruflichen Zukunft. Das grosse Problem der Jugendlichen bleibt aber bestehen, sofern die geeignete Massnahme nicht umgesetzt werden kann.

*«In dieser Woche war es gut, dass man mehr über sich erfahren hatte und dass man wieder in der Schule gewesen ist und einen Tagesablauf hatte, dass man mit offenen Armen aufgenommen und verstanden wurde und nicht hören musste, dass man arbeitslos sei und keine Lehre gemacht habe.»*

*«Wenn ich Unterstützung von da hätte, dann würde ich eine Lehre machen. Ich brauche einfach grosse Unterstützung, sonst schaffe ich das nicht allein.»*

*«Ich hoffe schon, dass ich eine Lehrstelle finde, sonst habe ich keine speziellen Zukunftsgedanken.»*

Die Schule und der geregelte Tagesablauf liegen mittlerweile für einen grossen Teil dieser Jugendlichen weit zurück. Die Sorge über die fehlende Unterstützung bleibt bestehen. Das Profiling kann nicht mehr als ein Neustart sein. Damit das übergeordnete Ziel der beruflichen Grundbildung erreicht wird, muss eine Anschlusslösung wie Perspektivencamp oder Motivationssemester relativ rasch gefunden werden, weil die Aktualität des Dossiers nicht bestehen bleibt.



## 4 Fazit

Das Profiling bildet mit den Perspektivencamps 1 und 2 das Projekt «Connect» und gehört zum Projekt «Vitamin L» des Kantons Aargau. Das Profiling entspricht einem Assessment-Center, also einem diagnostischen Verfahren, um Aufschluss über die beruflichen Möglichkeiten von Jugendlichen zu gewinnen, denen der Übertritt in die berufliche Grundbildung nicht gelingt. Mit einem Profiling soll die Berufsbildungsfähigkeit dieser Jugendlichen überprüft werden. Ein Expertenteam nimmt verschiedene Abklärungen vor, deren Ergebnisse in einem Dossier zusammengefasst werden. Aufgrund des Dossiers werden anschliessend geeignete Massnahmen bestimmt und den Jugendlichen mitgeteilt.

Das Profiling hilft den Jugendlichen, sich ihrer zentralen Aufgabe der Berufsfindung bewusst zu werden. Die Auseinandersetzung mit Stärken und Schwächen, mit Misserfolgen und realistischen Optionen kann zu einem Neustart im Berufswahlprozess führen. Das Profiling verfolgt einen integrativen Ansatz und führt zu einem Dossier, in dem nicht nur Informationen über Fähigkeiten und Interessen, sondern auch über das Umfeld der Jugendlichen enthalten sein sollten. Das Profiling setzt für viele Jugendliche zu einem späten Zeitpunkt ein. Dies kann durchaus Sinn machen, weil die Distanz zur meist erfolglosen und mit Schwierigkeiten verbundenen Schullaufbahn ein Vorteil sein kann. Das Profiling könnte aber auch präventiv genutzt werden und bereits zu einem früheren Zeitpunkt eine nützliche Unterstützung im Berufsfindungsprozess sein.

Das eingesetzte Instrumentarium führt zu wesentlichen Informationen über die beruflichen Möglichkeiten der Jugendlichen. Besonders wertvoll sind die Informationen über allfällige gesundheitliche Probleme und über das soziale Umfeld, auch wenn diese Angaben aus Gründen der Vertraulichkeit nicht in detaillierter Form im Dossier ausgewiesen werden können. Nützlich sind auch standardisierte Angaben, beispielsweise über das schulische Wissen oder über die beruflichen Möglichkeiten, weil sich diese auch von aussenstehenden Personen interpretieren lassen. Es wäre deshalb zu begrüssen, wenn die informellen Tests zur Erfassung des Bildungsstandes durch standardisierte Tests abgelöst würden. Die Auswahl der Tests sollte noch einmal mit den zuständigen Fachgremien (Berufsberatung und Psychologen) kritisch diskutiert werden.

Mit dem Profiling soll die Berufsbildungsfähigkeit der Jugendlichen abgeklärt werden. Dieses Ziel mag bescheiden tönen. In Anbetracht der Tatsache, dass rund 10 Prozent der Jugendlichen in der Schweiz nicht über einen Abschluss der Sekundarstufe II verfügen, muss die Frage der Berufsbildungsfähigkeit thematisiert werden. Berufsbildungsfähigkeit ist allerdings ein technischer Begriff, der sich kaum eindeutig definieren lässt. Ein negativer Entscheid (nicht berufsbildungsfähig) hilft nicht wirklich weiter und wirkt demotivierend und präjudizierend.

Das Dossier kann zu weit mehr als zur Beantwortung der Frage nach der Berufsbildungsfähigkeit genutzt werden. Sofern das Profiling nicht nur zu einem Zertifikat im Sinne einer Teilnahmebestätigung führt, sondern auch zu einem verbind-





lichen Dokument, in dem die Informationen über die Stärken und Schwächen offiziell festgehalten sind, kann es generell für die weitere Berufsfindung genutzt werden. Der Wert des Profiling ist allerdings zeitlich beschränkt und ein Dossier muss ständig aktualisiert werden, weshalb für die Jugendlichen der Neustart unmittelbar mit einer konkreten, nachhaltigen Lösung anzustreben ist.

Aufgrund der vorliegenden Unterlagen und erster Erfahrungen wird das Projekt «Profiling» positiv beurteilt. Trotz des erfolgreichen Starts ist es allerdings wünschenswert, dass die Zielsetzungen für eine weitere Runde überarbeitet und die Auswahl der einzelnen Instrumente in einem erweiterten Expertenteam reflektiert werden.